





# Betrieb und Gewerkschaft.

## Die ausgelassenen Waldenburger Kameraden.

Am Dienstag, vormittags 9 Uhr, fand im „Edelstein“ eine Arbeiter-Versammlung statt, die von mindestens 1000 Mann besucht war. Der zweite Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, Steinberg, berichtete vom Stand der Auslieferung, hervorgerufen durch das Vorkommen der Grubenbarone, den Arbeitern die dreifache Arbeitszeit aufzuzwingen.

Da man nach Ablauf der 8. Stunde die Werkzeuge verließ, wurden am Dienstag morgen sämtliche Werkzeuge der Arbeiter ausgehändigt.

An der Geschlossenheit dieser Kollegen wird diesmal der Anschlag gewiss sein. Einzelne sind wir nicht, geschloffen alles. Kollege Hannig vom Luftschacht legte in klarer Weise dar, wie notwendig jetzt der Zusammenhalt sei und jeder hüte sich, das Kaltschweißen des Arbeiterverbandes herumzuschleppen. Die wenigen Allen, die in händlicher Ergebenheit die Verlängerung hinnehmen wollen, lasse man allein, und es ist eine Tragik, daß gerade diese Kameraden dadurch, daß länger gearbeitet wird, vor der Entlassung stehen, wenn sie ihr verräterisches Werk vollendet haben werden. Hier zeigt sich der riesengroße Unverstand und die kapitalistische Gesetzgebungsmethode, die uns jüngeren Kollegen teuer zu stehen kommen soll. Halten wir stand, dann wird auch dieser Anschlag der Unternehmer abge schlagen werden.

In bester Kampfstimmung und dem Gelübde, nicht eher die Arbeit aufzunehmen, bis unser Ziel erreicht ist, wurde die Versammlung geschlossen.

## Die Dittersbacher Eisenbahner sprechen

### Die streikenden Kollegen ihre Sympathie aus.

Am Freitag Abend fand im Gasthaus „Zur Friedenshoffnung“ eine öffentliche Eisenbahnerversammlung statt, welche zu der Streikbewegung Stellung nahm. Der Referent Harnisch (SPD.) sang sein altes Klagestück über den Abbau und die Wohnfragen der Arbeiter und Beamten. In der Diskussion sprach H. G. (SPD.). Er bedauerte die Passivität der Kollegen. Schuld daran sind die Gewerkschaftsführer und die SPD. Die Eisenbahner haben es satt, sich vor den arbeitgemeinschaftlichen Karren spannen zu lassen. Die SPD. und Gewerkschaftsbünde kämpfen politisch um die Herrschaft der Revolution. Der NSD. und der Hauptbestand wird nicht früher zum Kampf aufrufen, bis ihm das Wasser bis zur Kehle steigen wird. Die Kollegen sollen aus ihrer Passivität herauskommen, in den NSD. ein treten und die Bongen zum Teufel jagen. Als zweiter sprach Gottschling (NSD.) welcher die Ausführungen des Vorredners ergänzte. Folgende Resolution wurde angenommen:

#### Resolution.

Die in Dittersbach am 5. April tagende öffentliche Eisenbahnerversammlung nahm Stellung zu der Streikbewegung. Die Kollegen stellen sich auf die Seite der kämpfenden Eisenbahner in Süd- und Mittelddeutschland und sprechen ihnen die volle Sympathie aus. Alle Eisenbahner werden zur aktiven Solidarität und zur tatkräftigen Unterstützung der Streikenden mit allen zu Gebote stehenden Mitteln aufgefordert.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. A. S.

#### Druckfehler-Berichtigung.

In der Notiz der gestrigen Nummer unserer Zeitung über den Sieg der Opposition im Transportarbeiterverband Breslau ist irrtümlicherweise die Zahl der für das Mißtrauen abgegebenen Stimmen mit 230 angegeben. Es waren aber bei der Abstimmung nicht 230, sondern 290 Stimmen für die Mißtrauensresolution abgegeben worden.

## Breslau.

### Die Breslauer Schutzhaftkammer.

#### Ein Kapitel zur „demokratischen“ Reichstagswahl.

In der bairischen Gummizelle (früher „Ordnungszelle“) ist bekanntlich das volkische Delirium besonders hoch der Justiz in den Kopf gestiegen. So konnten in München von aller Welt gebrandmarkt Hochverräter vom Schlage des Massen schlägters und verhinderten Helden Ludendorff und des blutrünstigen Abenteurers Hitler als Sieger den Gerichtssaal verlassen.

Aber ist sich die Bevölkerung Breslaus, soweit sie noch nicht vom volkischen Delirium ergriffen ist, auch darüber klar, daß Schlesien, und hier insbesondere gerade Breslau, alles aufbietet, Bayern den Rang abzulaufen? Weiß man, daß Breslau in der behördlichen Verwaltung, Justiz, Polizei usw. im Begriff steht, eine Metropole deutschvolkischer Terroristen zu werden? In der „Vollmacht“, die sich dem faschistischen Kängel dauernd anschnürt und dafür Fußtritte erteilt, liest man nichts davon.

Wir wollen heute nur ein Kapitel Breslauer Schmach anschreiben, das jedem ehrlichen Proleten die Hornetstie ins Gesicht treiben muß: die Schutzhaftkammer! Neben den zahlreichen Beurteilungen und in Unternehmung befindlichen Schmachlet in den Breslauer Gefängnissen eine ganze Reihe Gefangener, denen die Justiz keinen Prozess machen kann, weil das „Material“ gegen sie nicht ausreicht. Diese Opfer der faschistischen Justiz sind natürlich Kommunisten. Sie sitzen monatelang in ihren lebendigen Käfigen und werden noch Monate dort sitzen, weil die Behörden es für richtig halten, die kommunistische Partei durch Entzerrung von Kommunisten in ihrer Agitation zur Reichstagswahl zu lähmen.

Das Breslauer Polizeipräsidium hat extra Spezialisten für die Unschädlichmachung von Kommunisten, die bei der Wahlpropaganda vielleicht eine Rolle spielen könnten. Die Herren Spezialisten kümmern sich weder um Paragraphen noch gesetzliche Bestimmungen. Sie sperren Kommunisten ein, wie's gerade trifft!

Wir wollen aus der Fülle der unerhörten Terrorfälle heute nur einen krassen Fall hervorheben: den des Genossen Eilbermann. Dieser Genosse ist der Breslauer Arbeiter schaft bekannt geworden als Redakteur der „Schlesischen Arbeiterzeitung“. Als es sich darum handelte, unser Blatt nach monatelangem Verbot erneut wieder herauszugeben, wurde Gen. Eilbermann am 26. Februar auf der Straße von dem als Kommunistenfresser jactans bekannten Polizeisekretär Kluske verhaftet. Als unser Genosse die Berechtigung dieser Verhaftung bestritt, ließ sich Kluske, der der juristischen Diktanda alle Ehre gemacht hätte, sogar zu Brutaltaten hinreißen und ließ seinen Gefangenen mit den Händen und Füßen in ein Eisenband. Eilbermann wanderte ins Polizeigefängnis an der Schulbrücke, nachdem man beim Transport nicht vergessen hatte, ihm eiserne Handschellen anzulegen. Wer von den Proleten schon Gelegenheit hatte, mit dem Breslauer Polizeigefängnis Bekanntschaft zu machen, weiß, daß dessen Verhältnisse von Wänden widerlich, die natürlich die Träger aller möglichen Krankheitsstoffe sind.

Heute noch sitzt unser Redaktionskollege im Gefängnis an der Neuen Graupenstraße. Obwohl im Schutzhaftgeleis ausdrücklich steht, daß der Schutzhaftgefangene am Tage nach seiner Verhaftung von einem Richter vernommen werden muß, um bestimmte Einwendungen gegen seine Haft machen zu können, ist Eilbermann heute noch nicht von einem Richter vernommen worden. Obwohl die Vernehmung an seiner Haft natürlich nichts ändern würde, so zeigt diese Tatsache doch, daß die Behörden die einfachsten Gesetzesbestimmungen mit Füßen treten, wenn es sich um die Entzerrung von Kommunisten handelt. Was braucht man ihnen einen Grund zu sagen? Was brauchen sie Einwendungen zu machen? Alle Beschwerden werden höhnisch zurückgewiesen!

Die vorgenommenen Verhaftungen läßt sich das Breslauer Polizeipräsidium nachträglich vom Reichsminister des Innern, dem bekannten Herrn Jarres, sanktionieren. Diese Schutzhaftbefehle werden in Massenproduktion für's ganze Reich betgeltelt und haben fast alle denselben summarischen, klischeemäßigen Text. So lauten etwa die beim Genossen Eilbermann angegebenen „Gründe“ folgendermaßen:

„Der Beschuldigte hat in kommunistischen Organisationen führend an Bestrebungen auf gewalttätige Beseitigung der Reichsverfassung teilgenommen!“

Die Behauptung genügt vollständig. Irgendwelche konkrete Tatsache dafür anzugeben, hält man für vollkommen überflüssig. Diese unerschöpfliche Verewaltung ist das Gegenstück zu den Münchener Freisprüche, wo erwiesene Handlungen, bewaffnete Putsch vorlagen.

In den Rahmen der brutalen Entzerrung von Genossen paßt natürlich die Behandlung, die man in Breslau den kommunistischen Schutzhaftgefangenen zuteil werden läßt. Sie sitzen in strenger Einzelhaft und werden täglich eine halbe, höchstens eine ganze Stunde mit den Armbücheln gefangenen auf den Gefängnishof geführt. 23 Stunden täglich darf man in Breslau Schutzhaftgefangene in verschlossenen Einzelzelle monatelang festhalten, ohne ihnen einen bestimmten Grund für diese schändliche Freiheitsberaubung sagen zu brauchen.

Es ist ja nur kommunistisches Freiwill!

Und die Sozialdemokratie mit ihrem Oberpräsidenten Zimmer schweigt dazu. Die Proleten aber werden in jeder Hinsicht ihre Konsequenzen ziehen!

## Wartung Eisenbahner!

Sämtliche kommunistischen Eisenbahner der Remter Breslau-Hauptbahnhof haben Dienstag, den 15. April, abends 7 Uhr bei Franke, Lauengienstr. 173 zwecks Zellenbildung zu erscheinen. Auch die Entlassenen müssen dort sein.

## D, welche Ehre!

Der Kronprinz mit Frau Gemahlin wohnte am Donnerstagabend im Circus Busch dem Reichswehrkonzert bei. Die Anwesenheit der „hohen Gäste“ verleiht die Breslauer Nationalmonarchisten und die Junglinge vom Stahlhelm in einem wahren Entzerrungstaumel, der seinen Höhepunkt nach Schluß des Konzerts erreichte, als S. K. Hoheit das Automobil bestieg.

## Straßenbahner, erwacht!

Von einem Straßenbahner wird uns mitgeteilt, daß die Zageinnahmen der Schaffner das Bierfach der Vorkriegszeit überstiegen. So beträgt die Zageinnahme eines Schaffners der Linie 23 durchschnittlich 60 bis 70 Mark, eines der Linie 2 durchschnittlich sogar 80 bis 90 Mark. Den Straßenbahner werden aber nur Hungerlöhne gezahlt, welche mit der angeblichen Marenabilität des Betriebes begründet werden.

Wohl! Ältere Kollegen zugunsten der Arbeitslosen. Da die Not unter den Arbeitslosen sehr groß ist, bitten wir unsere mit Ausweis versehenen Kameraden nicht abzuwarten und von dem Kauf der Karten zu dem Konzert (siehe Inserat) recht regen Gebrauch zu machen. Der gesamte Reinertrag kommt den Armen der Armen zugute.

## Aus der Provinz.

### Das Schreckensurteil der Gottesberger weißen Justiz.

In der Inflationszeit im November vergangenen Jahres ließ sich auch die Bevölkerung des oberen Reichs in Waldenburg zu Bergwerksspekulationen — zum Glück einiger Geschäfte — hinreißen. Zum Teil war es auch eine grobe Antwort für mehrere Geschäfte, die sich durch provokatorische Redensarten unter der Bevölkerung unbekannt machten. Frohlockend erwarteten sie am Plünderungsabend den ihnen zugehörigen Schatz der Eipo, welche durch Verhaftungen, Verprügeln von Verhafteten mit der Arbeiterschaft ihr Spiel begannen und sogar anderen Passanten, die mit den Plünderungen abhobeln nichts zu tun hatten, Klippeln und Kolbenstöße verleiht. Auf die Arbeiter wurde zuerst blind, dann auch scharf geschossen, wobei aber zum Glück keiner getroffen wurde. Die Geschäftswelt zeigte sich der Eipo gegenüber sehr lieblos. Selbst die ihnen sogar die frohe Botschaft an, sie hierorts selbst zu erhalten, wenn dies der Stadt oder dem Staat nicht möglich sein sollte.

Kaufmann Köhler allein war umstande, 100 Goldmark Besoldung in einer großen Annonce in Gottesberger Käseblättern für eine gegen ihn geäußerte angebliche Verleumdung auszusuchen. Woher kommt das Geld? muß sich da ein jeder Arbeiter fragen, welches der Kaufmann übrig hatte, während der Arbeiter nicht wußte, woher er das Geld für ein Pfund Margarine oder sein

# DIE REBELLEN

Von P. E. Dybenko.

(In Buchform erschienen im Verlage für Literatur und Politik, Wien.)

23 Uhr. Aus Petersburg ruft Genosse Baranow an. Ich gehe an den Apparat.

Baranow: „Die Stimmung ist gespannt. Können wir auf eine rechtzeitige Unterstützung hoffen? Die Zentralflotte ist in unseren Händen. Die Regierung ist kopflos. Jeden Augenblick kann der Aufstand beginnen. Wird die Hilfe rechtzeitig ein treffen?“

„Die Minenschiffe gehen frühmorgens ab. Die Transporte sind unterwegs.“

„Ich werde es dem revolutionären Kriegskomitee mitteilen.“

Der 25. Oktober, 2 Uhr nachts. Auf den Straßen von Helsingfors herrscht Kollisions. Kaos, ohne Sirenen legen die Schlepplähne am Lagerplatz an. Geräuschlos ordnen sich die Kompagnien, das Kommando ertönt, und die Kolonnen ziehen zum Bahnhof. Die Züge gehen alle anderthalb Stunden ohne Zwischenfälle ab. Die Orchester spielen die Marseillaise. Von den Transporten ertönt ein lautes, freudiges Hurra. Um acht Uhr morgens begleitet ich den letzten Zug und eile in den Zentralkontroll zurück. In diesem Augenblick gleiten majestätisch, in ruhiger Fahrt eines nach dem anderen die Minenschiffe vorbei. Rote Fahnen mit der Aufschrift: „Die ganze Macht den Sowjets“ entrollen sich an den Masten. Die Mannschaft der abgehenden Minenschiffe und die zurückbleibende auf den Schiffen steht stramm. Orchester und donnernde Hurruufe begleiten die nach Petersburg ziehenden Kampfer. Der von der Morgenfronte durchstrahlte Bruns-Park ist voller Menschen. Laufende begeisterte Arbeitertruppen begleiten die Minenschiffe. Auf den Gesichtern der zurückbleibenden Matrosen leuchtet die Frage: „Und wir? Werden wir an dem Kampfe überhaupt nicht teilnehmen?“

Von der „Republik“ und dem „Metropawlowski“ wird telephonisch angefragt. „Wen wir denn nicht nach Petersburg? Bei uns ist alles vorbereitet. Wir warten auf den Befehl.“

„Sobald es nötig sein wird, werden wir auch schiden.“

„In Bord des „Polarsterns“ (auf dem sich der Zentralkontroll befindet) steht der kommandierende Admiral Raswofow. Ich wende mich an ihn mit der Frage: „Nun, glauben Sie jetzt noch immer nicht?“

„Ja, das ist ein Wunder. Es geschieht Unmögliches. Bei einer solchen Bereitschaft und Stärke des Willens können wir

des Erfolges sicher sein. Unter solchen Umständen ist auch der Dienst eine Freude.“

Endlich ist alles Erforderliche geschehen, man kann ein wenig ausruhen. Aber alle möglichen Anfragen und Anordnungen lassen keinen Augenblick Ruhe.

12 Uhr nachts. Am Apparat wieder Genosse Baranow. „Die Regierung ist gestürzt. Die Zeitung „Metropawlowski“ ist in unseren Händen. Der Kampf geht um den Besitz des Winterpalais. Die „Aurora“ macht heldenhast mit. Bis jetzt ist noch keine Hilfe aus Helsingfors da. Lenin ist zum Haupt der Regierung gewählt. Die Zusammenziehung des Kriegskollegiums: Antonow-Owsejenski, Krikenko und du. Du mußt sofort nach Petersburg abfahren.“

Genosse Baranow, das ist alles sehr schön und gut. Aber ich kann nicht fahren, ich halte es für durchaus unrichtig mich von der Flotte zu entfernen. In Petersburg gibt es genug Leute. Sobald ihr von dem Erfolg überzeugt seid und die Unterstützung der Flotte nicht mehr braucht, dann komme auch ich hin. Die von uns gefandenen Hilfskräfte müssen jeden Augenblick ankommen.“

Am nächsten Tage ruft Gen. Baranow wieder an und teilt den Befehl Antonow-Owsejenski mit, weitere Hilfskräfte und Artillerie abzuholen. Er verlangt wieder meine Abreise nach Petersburg.

In der Nacht werden die formierten Batterien und Kompagnien verladen, die Transporte gehen am Morgen ab.

Am 27. Oktober lasse ich Genossen Samajlow an meiner Statt im Zentralkontroll zurück und fahre nach Petersburg. Unterwegs überhole ich die Transporte mit Matrosen und Artillerie. Die Stimmung ist überall großartig.

Der 28. Oktober. Der Zug nähert sich dem finnischen Bahnhof. Auf dem Bahnhof eine Patrouille aus Rotgardisten und Geleuten. In den Straßen ist es leer. Ich verfolge vergeblich, eine Dr. H. e. zu finden. Nach langer Bemühungen gelangt es, die Zentralflotte anzurufen. Endlich schickt man ein Auto. Ich lasse nach dem Smolny. Auf den Straßen begegnen mir einzelne bewaffnete Rotgardisten und Gruppen von Arbeitern und Soldaten. Am Smolny stehen Panzerautos, Motozyklen und Infanterieabteilungen. Ich gehe in die zweite Etage, in das Zimmer des Gen. Podwojski.

Podwojski: „Gut, Sie endlich da? Das ist gut, bringen Sie Matrosen mit? Artillerie? Sind die Minen- und U-Boote mit?“ Er überschüttet mich mit einer Menge von Fragen.

Erlauben Sie, Genosse Podwojski, an die Abordnung von Einheiten haben wir gar nicht gedacht. Ich meine, daß es hier genug Schiffe gibt. Dreitausend Matrosen sind schon da,

unterwegs sind anderthalbtausend und zwei Batterien. Am Abend werden sie hier sein.“

Podwojski: „Aber wir müssen sie sofort haben! Unsere Truppen haben Ostchina verlassen, Kerenski ist von der Front mit Truppen unterwegs, er ist schon in Jarosloje und nähert sich Petersburg. Fahren Sie sofort nach Jarosloje und teilen Sie uns mit, wie es dort zugeht.“

Aus dem Ton des Genossen Podwojski konnte man merken, daß die Unkenntnis über die Lage heimlich wirkt. Ich verlasse Podwojski, um nach Jarosloje zu fahren, und treffe Antonow-Owsejenski. Er fährt in den Wulflower Rayon. Wir beschließen vorerst, zusammen zu fahren. Nach großer Mühe findet sich ein Auto. Wir waren schon außerhalb der Stadt als der Wagen eine Panne erleidet. Das war ärgerlich, ein Privatauto jagt uns entgegen. Wir halten es an, im Auto sitzt ein Herr in Zivil. Wir lagen ihm:

„Wir müssen leider Ihr Auto beruhen, um nach Jarosloje weiterzufahren! Ich werde Ihre Adresse notieren und Ihnen den Wagen zustellen. Sie werden in einigen Minuten die Stadt in unserem Wagen erreichen.“

Der Herr in Zivil: „Aber erlauben Sie, ich bin der italienische Konsul.“

„Es läßt sich leider nicht ändern, wir haben Revolution.“

Der Herr verzieht ärgerlich sein Gesicht und steigt aus dem Wagen. Wir fahren in seinem Auto weiter.

Auf dem Wege nach Jarosloje zieht sich eine endlose Kette von einzelnen Arbeitergruppen mit Gewehren hin.

Wir nähern uns Groh-Pulkowo, aber man hört kein Gewehrfeuer. Ist vielleicht schon alles zu Ende? Wir beginnen zu fragen. Ein Soldat erzählt uns, daß Kerenski Jarosloje schon besetzt habe. Die Antrigen hätten sich nach Pulkowo zurückgezogen. In Pulkowo sei der Stad. Wir suchen unseren Stad auf. Der ehemalige Oberst der Armee bezogte hilflos die Arme, hatte die Karte an und murmelte ratlos:

„Ich muß Ihnen leider melden, daß wir keine Truppen mehr haben. Alle laufen auseinander, gehen zur Nacht nach Hause. Die Garderegimenter ziehen sich ohne Widerstand zu leisten, von Jarosloje zurück. Wir haben Nachrichten, daß ein Teil von ihnen sich ergeben und auf die Seite Kerenski's übergegangen sei. Wir haben keine Möglichkeit, die Leute aufzuhalten.“

Es tritt ein Militär ein, offenbar ein ehemaliger Offizier und meldet, daß Jarosloje von Kerenski eingenommen sei. Eine Menge Kosaken, Artillerie und einen Panzerzug seien in Jarosloje eingebracht. Unsere Truppenteile flüchteten und Pulkowo bliebe ein. Verteidigung. Man müsse die Flüchtenden aufhalten, Ordnung unter sie bringen und wenigstens Vorposten dicke und Patrouillen zur Nacht organisieren. (Fortsetzung folgt.)

Welch die Belegschaft deines Betriebes vom Stattfinden unserer Werbewoche?

nützliches Wort beizubringen sollte. Die Polizei am Orte verhielt sich bei der Milderung ziemlich ruhig, weil sie sich zu sehr nach dem Wohlstand der Arbeiter demütigen nachher zum Verfall, so daß weit

über 100 Personen der Strafkammer anheim fielen. Man sollte nun glauben, daß die Strafkammer wenigstens die Strafen, in Folge derer alle Angeklagten sich zu dieser Handlung hinreißen ließen, in Betracht gezogen hätte, aber weit gefehlt. Es wurden die meisten Angeklagten wegen schweren Verfalls verurteilt zu

einem Jahr und noch mehr. Viele erhielten ein Jahr für die Mitnahme eines kleinen Gegenstands, den sie bei der Milderung auf der Straße aufgehoben und mit nach Hause genommen hatten. Die Rädelsführer wurden zu

2 1/2 Jahren Zuchthaus

verurteilt. Darüber ein Jugendgenosse von uns. In letzter Zeit hat man immer noch durch Demütigung Angezogene zu neuen Verurteilungen.

Sie zeigt sich Deutschlands Klassenjustiz im hellsten Licht. Man sieht die aus Hunger und Not sich auf „unrechtmäßige Weise“ in Zuchthäusern, sperrt man für Jahre hinter Gittern und in Zuchthausmauern, während andererseits Hochverräter und Verdrüßensdrescher nur zu kurzer Festungshaft verurteilt werden, was am besten der Ruhr-Hilfer-Ludendorff-Prozess zeigt. Dieser Jugendgenosse war am Tage vor der Milderung arbeitslos geworden und hatte seine alte Großmutter zu versorgen. Bei der Verhaftung wurde er von der Sippe bestialisch behandelt, man rief ihn, weil er zu den Arbeitern noch etwas sagen wollte, mit dem

Gewehrstoßen auf den Kopf

er zu demnach. Im Gefängnis hat man ihn hungern lassen, deshalb er genötigt war, sein Saletz gegen einige Krusten Brot an andere Gefangenen auszuliefern. Man hat man ihn in kaum einem halben Jahre seiner Gesundheit beraubt. Genosse Springer ist geistig umnachtet, er erkennt seine besten Bekannten, ja selbst seine eigene Großmutter nicht wieder. Die Gefängnisverwaltung hätte es gar nicht einmal für nötig gehalten, der alten Großmutter rechtzeitig die Erkennung ihres Gekleideten mitzuteilen. Genosse Springer gehört in eine Heilanstalt, aber statt dessen transportierte man ihn von Waldenburg aus in ein anderes Gefängnis, nach Breslau.

Wie soll die sofortige Ueberführung des Gen. Springer in eine Heilanstalt, oder will man ihm vollends den Verstand rauben?

Arbeiter, helfe kämpfen für die Befreiung aller politischen Gefangenen, wozu auch solche gehören, die aus der größten Not heraus sich zu solchen Verzweiflungsthaten hinreißen ließen. Heraus mit den Gefangenen! R. 3.

Der schwarz-rot-goldene Stahlhelm.

Als Hirschberg wird uns geschrieben: Am Donnerstag, den 3. März, fand eine von Seiten des Ortskomitees des RPD und der RSDAP in der „Post“ zu Grotzenhof eine öffentliche Volksversammlung statt mit folgendem Thema: Zweck und Ziel des Neuen Stahlhelms. Als Redner war der Geschäftsführer Gumbig aus Siegen erschienen. Er dem Redner das Wort erteilt werden konnte, wurde der Antrag gestellt, daß unser Genosse Hirschberg an die Korrespondenz hätte solle. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Trotzdem die RPD stark vertreten war, stimmten nur 4-5 Mann gegen den Antrag die andere enthielten sich der Stimme. Die schwarz-rot-goldenen Stahlhelms, welche ebenfalls in großer Zahl erschienen waren, verließen die Versammlung zu sprengen. Drohende Arbeiterläufe zwangen sie zur Flucht. Der Vortrag des Herrn Gumbig war im allgemeinen eine Mahnung für die RSDAP. Der Zweck des neuen Stahlhelms sei die Waffe der Kameradschaft, so wie sie an der Front üblich gewesen sei. Das Ziel sei die Herbeiführung von Ruhe und Frieden im Lande. Der Stahlhelm sei politisch vollkommen neutral, während des Wahlkampfes aber unterstütze er die Parteien, welche auf dem Boden der reinen Republik stehen. Herr Gumbig räumte sich, daß er es gewisse sei, daß der neue Stahlhelm ins Leben gerufen werde.

Genosse Hirschberg, der nun sein Korrespondent hielt, machte sich zur Aufgabe, den Zweck und das Ziel des neuen Stahlhelms darzulegen. Herr Gumbig brachte sich nicht zu nehmen, daß er der Gründer des neuen Stahlhelms sei, sondern der Redner habe einen

Notiz

zu wieder zur Bildung von freiwilligen Verbänden aufrief. Genosse Hirschberg, der die Schwarz-rot-goldenen mit der Reaktion hier zusammengekommen und revolutionäre Arbeiter niederzuschlagen, siehe sozialdemokratischer Ordnungsdienst in Hamburg und die blauen Arbeiterpolizei, im Ruhrgebiet. Die Aufgabe der Arbeiter ist es, in den Betrieben die Arbeiter zu organisieren. In der Diskussion sprachen zwei politische Redner, der erste ein Industrieller und der zweite ein Schwindler.

ein Industrieller und der zweite ein Schwindler von dem. Der erste erzählte den Verfall, daß er im besetzten Gebiet von gemeinen belgischen Soldaten mißhandelt worden sei. Einige Tage zuvor hatte dieser Lügnerheld in einer privaten Unterhaltung das Gegenteil davon erzählt. Auch ein Friedensfreund trat auf, mußte aber bald wieder das Feld räumen, weil die Anwesenden auf diesen Schwindler verzichteten. Von der SPD sprachen noch zwei Diskussionsredner für den republikanischen Stahlhelm. Die Schwarz-rot-goldenen verließen bereits schon vor Schluß der Versammlung den Saal; die Kamage war für sie zu groß gewesen.

Der Versammlungsleiter unterließ es, dem Korrespondenten als ersten das Schlusswort zu geben und erteilte dieses dem Herrn Gumbig. Nachdem Gumbig gesprochen hatte, verfuhr er mit demagogischen Mitteln gegen die Kommunisten vorzugehen. Die Folge davon war, daß ihn die anwesenden Arbeiter nicht mehr weiter sprechen ließen. Kurzer Hand schloß der Versammlungsleiter die Versammlung. Die Schwarz-rot-goldenen verließen den Saal. Die größte Zahl der Anwesenden aber forderte, daß unser Genosse Hirschberg das Schlusswort halten solle.

Die Hirschberger Arbeiter haben dadurch bewiesen, daß sie sich weder von der Schwarz-rot-goldenen noch von den Schwarz-rot-goldenen fördern lassen. Unter der Führung der RPD werden sie den Kampf gegen alle Reaktionen aufnehmen.

Gottesberg. Propagationen der Stahlhelmer. Am Wahltag, zu den Stadtverordnetenwahlen, am 6. April, vormittags, zeigten sich diese Heldenjungen alleamt auf einem Lastauto in Richtung Waldenburg-Solbrunn fahrend, und geöhnten aus Leibeshäften ihre „treu-keuschen“ Kampflieder der Arbeiterchaft entgegen. Die Direktion der Schleichschen Kohlen- und Holzwerke stellten diesen Helden ihre Last- und Krankenautos zur Verfügung, was den hiesigen Arbeitern endlich die Augen öffnen muß, woher und wohin der „treu-keusche“ Wind weht. Vielleicht erhalten die proletarischen Hundertschafften demnächst ebenfalls Autos zur Verfügung gestellt.

Höchste Zeit wird es, daß sich die Arbeiter dieser Stappentfrontade entschlossen entgegenstellen, ehe diese Heldenjünglinge neues Ansehn und neue Blutbäder durch Propagationen unter der Arbeiterchaft herbeiführen, wie dieses schon in vielen Orten Deutschlands geschehen ist.

Des Abends lehrte das Auto zurück, wobei man deutlich merkte, daß sie noch heldenmütiger gestimmt waren wie am Vormittag (vielleicht kam nun der Wein- und Bierrausch), sie geöhnten ihr Stahlhelmlied auf der Fahrt. „Hakenkreuz am Stahlhelm, schwarz-weiß-rotes Band“. Wo sie abhingen, entzieht sich meiner Kenntnis, nur gegen 9 Uhr abends hatte ich noch mal Gelegenheit, auf dem Marktplatz dem Drupp zu begegnen. Gleichschritt, mit geschultertem Gewehr — seien es waren mit harmlose Spazierhölzer — marschieren sie vorbei.

In welchem Gasthaus deines Ortes liegt deine Zeitung aus?

Diese republikfeindlichen Gestalten dürfen, ungehindert durch die Behörden und Polizei, in der „glorreichen Republik“ ihre Tätigkeit entfalten, dafür aber sperrt man revolutionäre Arbeiter hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern, um sie dort verschmachten und verkommen zu lassen. Aber noch ist es nicht aller Tage abend, und deshalb sagen wir:

Statt kommt der Tag, wo wir uns rächen, denn werden wir die Richter sein.

Raubau. Versammlung der RPD. Am 2. April fand hier eine starkbesuchte Versammlung der RPD im Gasthaus „Zur Schwelke“ statt, welche von Genossen Gregor geleitet wurde. Der Referent, Genosse Fritz Müller-Berlin sprach über die Reichstagswahlen. Er verstand es, den Versammelten die verschiedenen Parteien, mit denen die Parteien von den Sozialdemokraten bis zur RSDAP vor die Wähler treten. Von den Versprechungen wird aber nichts in Erfüllung gehen. Der Referent sprach über die Außenpolitik und die Aufgabe der Arbeiter und zeigte hier an Hand von Beispielen und Zahlen, wie das Industrie- und Großkapital das Nationalgeheim der Deutschen mit den Fäden in welcher strupflosen und gemeinen Weise man es verstanden hat, die breiten Schichten des arbeitenden Volkes anzuliegen und ihm alle Schuttdenken anzuliegen. Er sprach der RSDAP, das Recht ab, sich Partei zu nehmen. Auch mit der Sozialistischen Arbeiterpartei Müller kurz sprach über die Tätigkeit der Arbeiter, die selbst nicht wissen, was sie eigentlich wollen. Sie gehen vor, mit den Sozialdemokraten nichts gemein haben zu wollen und doch trennt sie nur die Rassenfrage von dieser Gesellschaft der Arbeiter. Genosse Müller ging am auf die Schmach der weißen Polizei ein und legte klar, wie in der Ordnungszelle Bayern die Hoch- und Landesverräter freigesprochen werden, wogegen viele tausende revolutionäre Arbeiter wegen politischen Vergehen hinter Zuchthausmauern sitzen. Für alle diese Unterdrückungen der Arbeiterchaft machte der Referent in erster Linie die RSDAP verantwortlich. Ein besonderer Beifall war die Antwort der Versammelten auf die Ausführungen

Welch die Einwohnerschaft deines Ortes vom Stattfinden unserer Werbewoche?

des Referenten. In der Diskussion meldeten sich zwei SPD-Männer, ein Böttcher und ein auswärtiger Parteigenosse. Von den zwei SPD-Diskussionsrednern wurde solcher Blödsinn verzapft, daß man oft glauben mußte, in einem Irrenhause zu sein. Sie behaupteten, daß Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg die Märzaktion verurteilt hätten. Mit dem böllischen Stürmer, welcher dem Namen nach so heißt, rechnete der Referent im Schlusswort besonders scharf ab.

Der SPD-Mann Wehlt wollte beweisen, daß gerade in den radikalsten Bezirken der 8. Stundentag befristigt ist und die längere Arbeitszeit eingeführt wird. Genosse Gebulla entgegnete ihm, daß die Unternehmer in erster Linie die längeren Schlußwort ging der Referent auf alle Einzelheiten der Diskussion ein. Mit einem Hoch auf die 3. Internationale wurde die Versammlung geschlossen.

Dittersbach städt. Versammlung der RPD. Am Sonntag, den 6. April, fand im Gasthof „Zum Raben“ eine gutbesuchte Versammlung der RPD statt. Der Referent, Genosse Seiff aus Waldenburg hielt ein Referat über das Thema: „Was hat der alte Reichstag für die wenig oder nichts heijende Klasse getan? Er sprach von den bestehenden Zuständen und von dem Glend, in das wir mit Hilfe der SPD, hineingerutcht sind. Schon 1914 hat die SPD die Kriegskredite bewilligt. Das Ermächtigungsgesetz wurde von ihr ebenfalls geschickt. Aus Angst vor dem wachsenden Einfluß der RPD, stimmte die SPD, diesem Verste zu, um dadurch die Kommunisten mundtot zu machen. Aber was war der Erfolg? Mehr und mehr haben sich die Arbeiter um das Banner der Kommunisten vereint. Er sprach über die Wahlen und betonte, daß wir als Partei nicht auf den Stimmzettel wert legen, sondern auf das Bestemnis zum Kommunismus. Wir treiben keine solche Wahlpropaganda wie die Bürgerlichen und die Reformisten, weil uns das Geld dazu fehlt. In der Aussprache meldete sich niemand. Der Erfolg war 2 Neuaufnahmen in die Partei und 2 Abmitten. Bemerkten wollen wir noch, daß kein einziger SPD-Genosse sich in unserer Versammlung bilden ließ.

Die für Sonntag, den 13. April, vorgesehene öffentliche Versammlung fällt aus.

Frankenstein. Die Deutsch-Böllischen. Am Donnerstag, den 8. April fand hier eine öffentliche Wahlversammlung der Deutsch-Böllischen statt. Als Redner hatten sie einen abgehauchten Beamten Krüger bestellt. Wahrscheinlich hatte ihn sein getränktes teufisches Herz zu dieser Bewegung getrieben. Der Versammlungsleiter betonte bei Eröffnung der Versammlung, daß die Versammlung parlamentarisch konstatieren gehen soll, und trotzdem müssen wir feststellen, daß er diesen Parlamentarismus mit Füßen trat, denn als Genosse Langer das Wort zur Geschäftsordnung verlangte, erwiderte er in Unkenntnis: „Gibts nicht!“ Das zunächst als Beispiel der Unfähigkeit dieser Freiheitshelden. Aber es kommt noch toller. Sein ganzes Referat hier zu zitieren, wäre zwecklos, da das Geseft dieser Leute jedem Genossen zur Genüge bekannt ist. Im großen ganzen war es eine große Hege gegen die Juden, gegen Marxismus und gegen die internationale Arbeiterbewegung. Er führte u. a. aus, daß der böllische Gedanke wachsen wird und daß damit die Zeit da ist, um den Versäulter Friedensvertrag abzuschließen aber nicht wie es im letzten Böllstermorden war, sondern diesmal soll es anders werden: In der Spitze soll eine Kompanie Marsillen, dann eine Kompanie Juden und dann erst die böllischen Freiheitshelden marschieren. So sehen sie gerade aus! Wahrscheinlich wie im letzten Gemehel, denn da sahen doch diese Freiheitshelden in der Stappe und diesmal wollen sie's wieder so haben, aber die Arbeiterchaft wird ihnen einen Strich durch die Rechnung tun. Arbeiter merkt Euch das! In der Diskussion ergriff Genosse König als erster das Wort. Er ging mit diesen teuflichen Helden scharf ins Gericht und führte ihren Ludendorffs Baugrußschrei im Hülserprozeß vor Augen. Als er dann Ludendorffs Massenmörderhandwerk ins rechte Licht rücken wollte, brach auf der einen Seite der Beifall und auf der anderen ein Tumult aus. Nach König sprach eine Passifist, die den Klassenkampf als eine Utopie bezeichnete. Ein SPD-Mann sprach als dritter. Man hätte von ihm erwarten können, daß er in dieser Versammlung als Klassenkämpfer sprechen müßte, aber weit gefehlt, auch er brachte nur passifistische Phrasen hervor. Genossen Langer sollte das Wort nicht mehr erteilt werden, erstens weil ein Kommunist bereits gesprochen hatte und zweitens weil die Polizeistunde herangerückt war. Genosse Langer ließ sich trotz alledem nicht von der Bühne verdrängen. Es entstand ein Tumult. Ein RPD-Genosse brachte ein Hoch auf den Marxismus und auf die internationale Arbeiterbewegung aus. Damit schloß diese Versammlung für uns gut und für die Leute mit Edelweiss und Kinderschabzeihen zum Aerger. Genossen, macht's überall so! Diese Burschen soll die Luft vergehen, aus Schließen ein zweites Bayern zu machen.

Verantwortlich für den gesamten Text: Max Gläser, Breslau, Inkerate: Max Schöcher, Breslau. — Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e.V., Breslau, Trebnitzer Str. 50.

Wohlfeile Angebote

Table with 4 columns listing various goods and prices: Gerbweiden, Sportweiden, Nachweiden, Kalkbündel, Garnmischel, Damen-Wäsche, Strick- und Klub-Jacke, Sport-Hemdchen, Damen-Hemden, Jumper-Seide, Sweater, Kinder-Schürzen, Damen- und Kinder-Strümpfe, Baby-Wäsche, Tragbettchen, Bettwäsche, Handtücher, Tischdecken, Staubtücher.

Rudolf Haufchner Nachf. Max Sacher, Breslau, Nikolaistraße 16/17. Bitte auf meine Firma zu achten. Verlang gegen Nachnahme. Bitte auf meine Firma zu achten.

Wilhelm Knauerhase, Herren- und Knaben-Garderoben, Berufskleidung für alle Branchen, Keine Füllale! Fernruf R. 7541, Breslau, nur Kupferschmiedestraße 16 nur, Vorzeiger 5 Proz. Rabatt.

Schallplatten Bergmann, Spezial-Gesell, Karstil, I. H. G., Tauschen auch jede spezielle Platte in eine andere bei Zahlung von 20 Pfg.

Die schönsten und billigsten Frühjahrs-Anzüge, tragen Sie direkt aus der Werkstatt im Herren-Bekleidungs-Las, Nikolaistraße 23, Hast Du schon...

Berlinungs-Kalender, den 11. April, den 12. April, den 13. April, den 14. April, den 15. April, den 16. April, den 17. April, den 18. April, den 19. April, den 20. April, den 21. April, den 22. April.

Gewerkschaften, den 11. April, den 12. April, den 13. April, den 14. April, den 15. April, den 16. April, den 17. April, den 18. April, den 19. April, den 20. April, den 21. April, den 22. April.

Andere Organisationen, K. Overstleiten, Sonntag, den 13. April, Sonntag, den 14. April, Sonntag, den 15. April, Sonntag, den 16. April, Sonntag, den 17. April, Sonntag, den 18. April, Sonntag, den 19. April, Sonntag, den 20. April, Sonntag, den 21. April, Sonntag, den 22. April.

# Was wollte Spartakus?

## Der Kriegsplan gegen Breslau.

Wörtlicher Abdruck aus der „Volkswacht“ Nr. 61, Jahrgang 10, vom 12. März 1919.

### Der bereitete Putschversuch.

Für die Spartakisten war Breslau bis in die jüngste Zeit noch eine zurückgebliebene Großstadt. Zwar schrieb ihr Hauptling, Michalstj, schon am 24. Januar nach Lamsdorf: „Es hat sich was“, aber am 12. Februar tat sich eben am Schweißhütten-Sträßchen noch nicht genug. Daß man auf einen großen Streich hinstellte, war allen Eingeweihten bekannt, und die Behörden übten die peinlichste Wachsamkeit. Verläste durchführten die Stadt: es lag etwas in der Luft. Sollte Spartakus & Co. die Wasserleitung stören wollen? Doch kein Ziel war bisher gesteckt, die spartakistische Strategie sollte in Breslau ihre höchsten Triumphe feiern. Besser als alle Worte zeigt das der Angriffsplan, den man sich zuteilgelegt hatte. Hier

Breslau, den 10. März 1919.

### Angriffsplan der Spartakisten-Vollkommando für einen Putsch in Breslau.

- 1. Angriffszeit zwischen 11-2 Uhr nachts.
  - 2. Tag der Ausführung noch nicht bekannt, spätestens jedoch am 12. & 19. d. M. in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag. Der Plan ist eingeteilt in Haupt- und Nebenaktionen.
  - 3. Zu den Hauptaktionen gehört:
    1. Die Besetzung des Hauptbahnhofes.
    2. Die Besetzung des Generalkommandos.
    3. Die Besetzung des Telegraphenamtes.
    4. Die Besetzung des Schlosses und der Reichshof.
  - 4. Zu den Nebenaktionen:
    1. Die Besetzung des Freiburger und Märkischen Bahnhofes und dort gelegener Gasanstalt?
    2. Die Besetzung des Oberbahnhofs und der Gasanstalt.
    3. Die Befreiung der Gefangenen, Amtsgericht, Graupenstr.
    4. Die Befreiung der Gefangenen Kleischauer Gefängnis.
- Nicht genannt sind bis jetzt: Elektrizitätswerk, Wasserwerk, Polizeipräsidium und das Rathaus.
- Angriffsplan zu a 1:**  
 In der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr nachts versammeln sich Teilnehmer in Lokalen, die jenseits des Hauptbahnhofes liegen, und zwar Sadowastraße, Gustav-Freitagstraße usw., zuerst in einzelnen Trupps. Unter Führung eines Feldwebelleutnants wird dann geschlossen nach der Versammlungsstation Hauptbahnhof, Eingang Sadowastraße, marschiert. Dort wird abgewartet bis von der Zavenhienstraße Schüsse ertönen.  
 Die Kampfteilung überrennt sodann die Posten an der Sperre Sadowastraße und dringt in die Verkehrshalle des Bahnhofes ein.  
 Es wird angenommen, daß die Bahnhofswache auf die Schüsse von der Zavenhienstraße her heraus vor das Bahnhofsgelände treten wird, die versammelte Wache wird niedergemacht, die Kampftruppe befehlt mit M. G. und Minenwerfer? den ersten Stock des Bahnhofsgeländes und nimmt von dort sofort das Generalkommando unter Feuer.  
 Ein Trupp von Wünderern bemächtigt sich der Gepäckabfertigung, ein zweiter der Fahrkartenausgabe ein dritter sprengt mit Handgranaten die verschlossenen Türen, die in der Richtung auf das Postamt 2 aus der Verkehrshalle führen.  
 Um 2 Uhr wird von in den Plan eingeweihten Streikarbeitern die Straße durch Aufreißen der Schienen gesperrt. Die Beute soll nach Gaby bzw. Krietern sofort abgeschoben werden.
- Angriffsplan zu a 2:**  
 Das Generalkommando hofft man unter dem Schah der M. G. vom Bahnhof her im Handstreich zu nehmen. Die

Wache im Generalkommando soll sich bereit erklärt haben, sofort überzutreten.

**Angriffsplan zu a 3:**  
 Telegraphenamts, Versammlung in einem Fruchtreisgeschäft auf der Poststraße und in einer kleinen Kneipe, die von der Kähelstraße einen Durchgang nach dem Graben hat.  
 Die Besetzung soll durch den Keller, in dem die Telegraphenboten ihre Käder untergebracht haben, erfolgen.  
 Stürze kürzlich angenommene Voten sind in den Plan eingeweiht und wollen Hilfe leisten. Es sind junge Burschen. (Das Telegraphenamts Wache ist bisher nicht erwähnt worden.)

**Angriffsplan zu a 4:**  
 Schloß und Reichshof, die Besetzung erfolgt in der Hauptstraße von der Karlstraße aus. Dort versammeln sich zunächst Studenten in dem Lokal Karlstraße 44, von dort soll ein Durchgang nach dem Palaisplatz führen.  
 Die Studenten in Souleur. Die übrigen Teilnehmer versammeln sich in einem Hofe an der Kirche, jedenfalls Altmortenhof. Die dort befindliche Wache soll sich bereit erklärt haben, sofort mitzumachen. Im Geschäftshaus Karlstraße 30 befindet sich ein Durchgang nach dem Palaisplatz. Ein zweiter Durchgang ist der im Hause Nr. 44.

**Nebenaktionen:**  
**Angriffsplan zu b 1:**  
 Die Besetzung soll von der Striegauer Straße aus erfolgen und zwar über die Schienen. Hier scheint es in der Hauptstraße aus. Plünderung des Güterbahnhofes der beiden Bahnhöfe Freiburger und Märkischer Bahnhof abgesehen zu sein. Die Beute soll nach Mochern-Neustich zu abgeschoben werden. Auch soll dort ein Gasanstalt besetzt werden. (Zweifellos Verwechslung mit der Gasanstalt Oberbahnhofs.)

**Angriffsplan zu b 2:**  
 Der Plan ist nicht näher bezeichnet, gewinnt aber an Bedeutung, da von einer Gasanstalt die Rede war, die sich in der Nähe des Bahnhofes befindet.

**Angriffsplan zu b 3:**  
 Der Angriff soll geräuschlos vom Museumplatz aus erfolgen. Das Tor zum Gefängnis wird von innen geöffnet werden. Die Teilnehmer sind mit militärischen Kleidungsstücken versehen, um die befreiten Gefangenen sofort entzuffeln.

**Angriffsplan zu b 4:**  
 Der Angriff soll von der Bergmannstraße aus erfolgen, nähere Angaben fehlen. Es ist beobachtet, daß seit einigen Tagen Spartakisten zugereist sind. In den Straßen sieht man auffällige Gruppen einzelner Leute, teils in Uniform.  
 Von auswärts sind als bekannte Organisations zugereist: Ein gewisser Schröder in Matrosenuniform, fast neu, G. S. m. a. n. in Offiziersuniform, blaue Artilleriemütze, trägt auffallenden gelben Wettermantel.  
 (Auf die Ergreifung des Schröders sind von Berlin 3000 M. ausgesetzt.)  
 Es ist Parole ausgegeben, daß die Stadt Breslau zur Plünderung freigegeben ist. (Zweifellos um die Polizei überall zu beschäftigen.)  
 Die Führer haben bekanntgegeben, daß die Sicherheitswache sofort zu ihnen übertritt, daß ferner die Garnison zum Teil übertritt, zum Teil sich neutral verhalten wird.  
 Die Mannschaften der Sicherheitswache sind zum großen Teile mit Geld gewonnen worden. Beträge bis zu 100 Mark pro Kopf. Geldern fanden die Besprechungen zu denen Schröder und G. S. m. a. n. anwesend waren, im Schwedischer Keller (Zimmer gleich rechts vom Eingang) und in Krietern, Kaffee-Restaurant Kramerhain.  
 Gelingt der Hauptanschlag auf Bahnhof und Schloß, so legen die Nebenaktionen automatisch ein.  
 Aufrufe sind bereits fertig, die dann sofort in allen Kaffernen usw. verteilt werden sollen. Inhalt: ungefähr daß sich alle

Soldaten der Garnison A- und C-Köte um die rote Fahne zu scheren hätten, um der Reaktion entgegenzutreten und die Revolution durchzuführen, sowie weiteres Vergehen des Bundesrates zu verhindern usw.

Als Spartakisten und Führer sind besonders in Breslau bekannt:  
 Ein gewisser Michalstj, Engemann, Schlicht, Bagler, Gelsowke in Lamsdorf, Reimelt, Fröhlich, Varrich.  
 Auffallend ist, daß sich gestern und heute gegen 200 Mann zum Grenzschutz gemeldet haben sollen.  
 Nach solchen eingetroffener Mitteilung soll der Putsch heute nicht stattfinden. Weitere Mitteilungen geben heute noch gegen 7 Uhr ein, besprechen eine Mitteilung, in welchem Sinne heute um 8 Uhr eine Sitzung stattfindet.

Man muß es Spartakus lassen: er hatte an alles gedacht, nur nicht daran, daß der Plan bei einer Verhaftung in die Hände der Behörden fallen könnte. Unbekannt ist der Plan von Berlin ausgegangen, worauf Fehler in der Bezeichnung von Verantwortlichen hinweisen, und damit in Breslau bearbeitet worden. Daß er aber ausgeführt werden sollte, geht aus Aufrufen an Soldaten usw. hervor, die in nächster Beschlagnahme worden sind.

Natürlich war Spartakus sehr im Irrtum, wenn er annahm, die Breslauer Sicherheitswache werde zu ihm übergehen. Schon an diesem Rechenfehler mußte der Plan unter Blutergießen scheitern. Wenn trotzdem rasch von auswärts Militär herangezogen wurde, dann geschah es nicht aus Zweifel an der Zuverlässigkeit der hiesigen Garnison, auch nicht in der Annahme, daß diese den Spartakisten nicht gewachsen sein könnte, sondern lediglich, um jeden Putschversuch, und damit jedes Blutergießen sowie jede Plünderung von vornherein unmöglich zu machen. Die auswärtigen Truppen sind im vollen Einverständnis mit dem Volksrat und dem Zentral-Soldatenrat vom Generalkommando herangezogen worden. Das sei von vornherein festgestellt, gegenüber etwaigen Verdächtigungen der Truppen als „weiße Garde“, die gegen die Errungenschaften der Revolution kämpfen sollten. Die Truppen sollen lediglich der allgemeinen Sicherheit dienen und auch in der Arbeiterschaft herrscht wohl die Meinung vor, daß es richtiger war, von vornherein fest aufzutreten, um uns vor Zuständen zu bewahren, wie sie Spartakus in Berlin, Leipzig, Bremen, Halle, Düsseldorf und in Braunschweig erzeugt hat.

Nach Bekanntwerden des Planes sind in Breslau eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen worden. Verhaftet wurden u. a. der Arbeiter Max Michalstj, der Student Josef Fröhlich und der Gauleiter der Binnenschiffer Robert Schlicht. Michalstj ist unseres Wissens ein ziemlich schwerer Junge, wegen Eigentumsvergehens mehrfach vorbestraft, und deshalb als Spartakistenführer wohl geeignet gewesen. Fröhlich hatte die „geistige Führung“ der Breslauer Spartakisten an sich gebracht. Der „Spartakist“, ein Blättchen, das in der vorigen Woche zu erscheinen begann, war kein Werk Schlichts, ging seinerzeit zu den Unabhängigen über und seine Verhaftung hängt wohl damit zusammen, daß gefährliche Transporte auf der Oder zugunsten des beabsichtigten Putsches geplant oder versucht worden sind. Näheres wissen wir hierüber vorläufig nicht.

### Der „kommunistische Putschplan“ entpuppte sich vollständig als ein Spindelprodukt der SPD.

Trotzdem behielt man die Genossen Schlicht, Fröhlich und Michalstj sechs Wochen im Gefängnis.

# Die Quittung kommt am 4. Mai!

### Klassenkampf oder Demokratie.

Der Mensch, der zur schwankeuden Zeit auch schwankend gestimmt ist,  
 Der vermehrt das Übel und breitet es weiter und weiter,  
 Wer aber fest auf dem Sinne beharrt,  
 Der hilft die Welt sich.

Goethe

Unsere Genossen werden überall, in jedem Betrieb, auf feindselige, eingeleitete SPD. Kollegen stoßen. Ich bezeichnete sie als Mussoszialisten. Mit welchem Kommandantenbiss sozialistische Gewerkschaftsführer ihre Mannschaften einstellten, möchte ich hier kurz festnageln. Im Frühjahr dieses Jahres, (1923 Nummer 1. d. Red.) als Cuno die Regierungsgeschäfte übernahm, fand auch hier die übliche Mitgliederversammlung statt. Ich war damals noch SPD-Genosse. Im Winterhalbjahr hatten die bösen Kommunisten die Ortsverwaltung des BAW. durch die Bewahlen errungen, und das lag dem Referenten in der damaligen Mitgliederversammlung, dem Vortragsreferent Kutschan, immer am Herzen. Er möchte wohl damals schon eingesehen haben, daß die sozialistische Scheinbewegung im Untergang begriffen ist. Denn er erklärte uns: „Genossen, Ihr habt geklärt, und wenn Ihr weiter so schlafet, so ziehen Euch die Kommunisten das Fell über die Ohren. Also schlafet nun nicht mehr länger, sondern verliert mit allen Mitteln die unerschütterliche Macht ihnen Arbeit über Arbeit, die müssen die Luft an ihrer Bewegung verlieren!“ So heißt ein vom Sozialisten durchdrungen sein wollender Parteifreier, Arbeitskollegen

gegen Arbeitskollegen! Mir hat das damals den letzten Rest gegeben. Für mich stand nun fest, woher der Haß geschürt wird. Er hatte ja natürlich einige Schächchen hinter sich, die ihn durch freudiges Kopfnicken zustimmten. Das waren aber auch schon mehr die Herren Bürger. Sich Arbeiter schimpfen, daß ist doch zu ein schredliches Wort, oder gar Kommunist! Das sind ja die größten Schädlinge die es geben kann. Als der gute Cuno gehen mußte, waren wir natürlich auch sofort mit dem Streik zur Hand. Aber o weh, daß war den Herren Bürgern Pulver in ihr Haß. Seitdem können diese letzten Sozialistenbürger nicht mehr zur Ruhe kommen. Die Unternehmer, freudlich, wie sie ja immer den Arbeitern entgegen kommen, sperren nun nach diesem Streik den Urlaub. Früher, als es noch keinen gab, da konnten sie keinen sperren, aber jetzt versuchen es diese Hyänen mit andern Mitteln, Zerplitterung in die Arbeitermassen zu tragen. Diesmal war der teure Urlaub ein willkommenes Objekt dazu. Bei diesen schlaunen Sozialisten ist natürlich der Kommunist dran schuld, denn der Unternehmer gilt heute nicht mehr als ihr Feind, sondern der Arbeitsgenosse, der die stärkste Waffe des Proletariats, den Streik, noch hoch hält. Früher standen diese Arbeitsgenossen auf dem selben Standpunkt wie wir Kommunisten heute, aber damals waren ihre Führer auch noch keine Minister, da fühlten sie sich noch einigermaßen als Proletarier. Da gab es kein Sabotieren des Streiks, da hieß es nur: „Durchhalten, durchkämpfen bis zum Endsieg, dann werden wir Euer Los schon ertäglicher gestalten.“ Heute haben diese Arbeiterführer die moderne demokratische Republik errichtet, mit der

neuesten sozialen Gesetzgebung. Und wie herrlich lebt sich da drinnen! Die vom Sozialismus überquellenden Führer betten diejenigen, die sie durch ihre Schweigegelder auf ihre Ministerposten gebracht haben, so rosig mit ihrer Hungerdemokratie und den blauen Bohnen unter den grünen Rasen, daß es gar keinen schöneren Endsieg der sozialistischen Scheinbewegung geben kann.

Warum sollten wir da auch noch streiken, das wäre ja Wahnsinn in dieser Periode des noch nie zuvor so krass hervortretenden Klassenunterschiedes. Erst recht muß heute von uns als Arbeitermasse der Klassenkampf geführt werden, und somit auch der Streik als unsere beste Waffe anerkannt werden, allen „sozialistischen“ Sektoren zum Trost, denn so gut wie sie durch Klassenkampf und Streiks zur Macht gelangt sind, werden auch wir die Herrschaft damit erringen, die eiserne Regierung der werktätigen Mehrheit des Volkes. Darum heraus, Brüder zum Klassenkampf, eins kann es nur geben:

Entweder verhungern in der demokratischen Republik oder Errichtung des deutschen Arbeiterstaats, der uns zu neuem Leben führen wird!

Wir, die wir dieser dunklen Lage Todeschatten über unsern Häuptern lassen fühlen, sind die Totengräber einer alten Zeit und sind zugleich die Zeugen des neuen Lebens. Darum auf Genossen! zum Kampf für eine neue Welt!

Der Sieg wird auf unserer Seite stehen.  
 Ein Arbeit...

# Unsere nächsten praktischen Aufgaben in den Gewerkschaften.\*)

Von Fritz Hedert.

Die gegenwärtige Situation in der deutschen Gewerkschaftsbewegung veranlaßt die A.P.D. sich erneut eingehend mit der Gewerkschaftsfrage zu beschäftigen.

Die Lage der Arbeiter ist eine katastrophale geworden. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen des deutschen Proletariats gehören zu den schlechtesten in den kapitalistischen Ländern. Die Situation wird gekennzeichnet durch folgende Tatsachen: fünf Millionen Erwerbslose, viele hunderttausend Kurzarbeiter, Stillstände, Beseitigung des Achtstundentages und Einführung der zehn- bis zwölfstündigen Arbeitszeit, Vernichtung der Betriebsräte, Vernichtung des Arbeiterschutzes und der Sozialversicherung, Zwangsarbeit und Hungerunterstützungen für die Erwerbslosen, ständig wachsende Löhnlage des Internationals. Dieser wirtschaftliche Druck auf die arbeitende Klasse wird noch gesteigert und gefestigt durch eine Reihe politischer Maßnahmen des kapitalistischen Staates. Die Bourgeoisie hat ihre Diktatur über die Arbeiterklasse aufrechterhalten können.

An diesen Zuständen trägt die reformistische Gewerkschaftsbureautratie die Hauptschuld. Sie ist es gewesen, die durch ihre arbeitsgemeinschaftliche und Koalitionspolitik mit der Bourgeoisie den einzigen Ausweg aus der durch den Weltkrieg geschaffenen Lage — die Revolution — verhindert, die der Bourgeoisie zur Aufrechterhaltung ihrer Diktatur geholfen hat. Sie war es, die infolge dessen die Arbeiterklasse in die gegenwärtige traurige Lage gebracht hat. Die Reformisten haben ihren systematischen Verrat an der Arbeiterklasse zu verdecken gesucht mit der Phrase: „Volksinteresse“ — in Wirklichkeit das Interesse des kapitalistischen Widerstandes — „geht vor Arbeiterinteresse!“ Auch diese gegenrevolutionäre Politik haben sie dazu beigetragen, die Arbeiterklasse zu entwaffnen, ihre Bewegungen blutig niedergzuwerfen, die Arbeiterrechte zu vernichten, den Arbeitslohn herabzubringen und den Arbeitsstand zu beeinträchtigen. Sie stellen sich ganz in den Dienst des kapitalistischen Staates bei den Versuchen der Wiederherstellung einer „normalen“ kapitalistischen Wirtschaft und der Lösung der Reparationsfrage auf Kosten der Arbeiterklasse.

Um den Widerstand der Arbeiter gegen diese verhängnisvolle Politik besser brechen zu können, haben die Reformisten eine breite und rücksichtslose Offensive gegen die revolutionäre Opposition in den Gewerkschaften begonnen. Je stärker die Opposition gegen die arbeitsgemeinschaftliche Politik der Reformisten anwuchs, um so frecher und brutaler traten diese gegen die Opposition auf. Sie denunzierten die revolutionären Arbeiter beim Unternehmertum und bei der Polizei, sie sperrten auf den Kampfwillen der Arbeiter und auf jede Demonstration in den Gewerkschaften, sie organisierten planmäßig den Streikbruch und werfen die anständigen Klassenkämpfer aus den Verbänden heraus; wo es ihnen nicht mehr gelang, mit ihren Gewalttaten die Gewerkschaften von den revolutionären Elementen zu reinigen, schritten sie zur Spaltung der Organisation. Durch diese Politik gestaltet die Gewerkschaftsbureautratie die Gewerkschaften immer mehr zu geübten kapitalistischen Verbänden. Sie hat die bürgerliche Diktatur mit aufgerichtet und wird ein aktiver Teil der Konterrevolution.

Infolge dieser Entwicklung in der Gewerkschaftsbewegung haben Millionen Arbeiter die Verbände verlassen; sie haben sich aus Haß, Ekel und Feindschaft gegen die Gewerkschaftsbureautratie von der Gewerkschaftsbewegung abgewandt. Der A.D.G.B. befindet sich in Auflösung. Mehr als die Hälfte seiner Mitglieder ist abtrünnig geworden. Das Heer der Unorganisierten hat nicht mehr wie in früheren Zeiten Indifferenz gezeigt; sie sind vielmehr in ihrer Mehrzahl angezogenen Gegenüber der freien Gewerkschaftsbewegung geworden. Dazu kommt, daß auch der in Verbänden gebliebene revolutionäre Teil der Arbeiterklasse in eine wachsende Feindschaft zu den Gewerkschaften gerät und die Hoffnung verloren hat, daß es noch gelingen werde, die Gewerkschaften für den Klassenkampf zu erobern. Dieser wichtige Teil der Arbeiterklasse stellt immer mehr seine revolutionäre Tätigkeit in den Gewerkschaften ein. Wird dieser Zustand nicht schnell und radikal geändert, so drohen der deutschen Arbeiterklasse ernste Gefahren. Die revolutionären Arbeiter dürfen auf keinen Fall sich damit abfinden, daß die Gewerkschaften unter ihrer jetzigen Leitung sich auf Grund der Politik derselben immer mehr zu Organisationen des Streikbruchs werden.

Nur durch die Anwendung einer wahrhaft revolutionären Politik können die Kommunisten der katastrophalen Wendung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung entgegenwirken. Die bisher von uns angewendeten Methoden zur Revolutionierung der Massen und zur Eroberung der Gewerkschaften haben sich als ungenügend und nicht ausreichend erwiesen. Das muß in Zukunft anders werden. Die ganze Partei muß für die Umwandlung der deutschen Gewerkschaftsbewegung aus einem Instrument des bürgerlichen Gesellschaftsaufbaues, zu dem sie die Reformisten gemacht haben, in ein Instrument der sozialen Revolution mobilisiert werden.

Als Kampfführung der Arbeiter im Ringen um bessere Arbeitsbedingungen aber auch um die Erhaltung der jetzt bestehenden schlechten Arbeitsbedingungen hat die Amsterdamer Bureautratie bereits abgedankt. Sie überläßt die Arbeiterklasse der Obermacht des Unternehmertums. Die Arbeiterklasse hat keine Kampfführung mehr und wird auch keine haben, wenn die Kommunisten nicht die Führung aller Arbeiterkämpfe übernehmen. Dabei müssen sich aber die Kommunisten klar sein, daß der Erfolg im Gewerkschaftskampf nicht nur von der Anwendung einer guten „revolutionären Gewerkschaftspolitik“ abhängig ist. Es gibt nicht eine schlechte revolutionäre Strategie, die jedesmal den Sieg verschafft. Auch die Sieg- oder Niederlage noch weniger abhängig von der Organisationsform der Gewerkschaftsverbände, obwohl eine brauchbare Form der Organisation den Kampf der Arbeiter

erleichtern und fördern kann. Sieg oder Niederlage des Proletariats sind abhängig von mannigfachen Umständen, insbesondere aber von der aktiven Teilnahme breiterer Massen am Kampfe. Ein großer Aufschwung der Arbeiterbewegung ist erst möglich in einer neuen revolutionären Welle, die die objektiven Bedingungen für den Sieg der Arbeiterklasse wesentlich verändert. Es ist unsere Aufgabe, diese objektiven Bedingungen zu verändern zu helfen.

Ohne die Massen kann kein revolutionärer Kampf mit Aussicht auf Erfolg geführt werden. Es ist unsere vornehmste Aufgabe, diese Massen um uns zu sammeln und zum Kampfe vorzubereiten. Wo Massen sind, müssen auch Kommunisten revolutionäre Arbeit leisten. Daraus folgt:

a) Arbeit in den Gewerkschaften. Da die organisierte Masse der ausschlaggebende Teil des Proletariats ist, müssen die Kommunisten mit noch mehr Eifer und revolutionärer Beharrlichkeit ihre Fraktionslosigkeit in den Gewerkschaften fortsetzen. Kein Kommunist darf freiwillig die Gewerkschaft verlassen. Das Verlassen eines reformistischen Verbandes ohne Kampf — und Kampf kann nur in einer geschlossenen Bilanz revolutionärer Gesinnungsgenossen geführt werden — ist Fahnenflucht. Es muß nach wie vor jeder Versuch unternommen werden, die gewerkschaftlich organisierten Massen für den revolutionären Kampf zu gewinnen, den Reformisten ganze Ortsvereine und Verbände zu entreißen und sie zu hindern, aus den Gewerkschaften Organisationen des Streikbruchs zu machen. Nichtarbeiten in den Gewerkschaften bedeutet Uebergabe dieser Organisationen und der in ihnen organisierten Proletarier in die Macht der gelben Verbände.

Werden den revolutionären Funktionären von der Gewerkschaftsbureautratie Rechte zur Unterschrift vorgelegt, durch die die Fortsetzung der revolutionären Arbeit unmöglich gemacht werden soll, so muß in jedem einzelnen Fall geprüft und entschieden werden, ob die Unterschrift unter den Revers aus prinzipiellen Gründen abzulehnen oder aus taktischen Gründen zu leisten ist. Die Kommunisten kämpfen mit allen Mitteln um die Vernichtung des Einflusses der Amsterdamer in den Gewerkschaften.

b) Arbeit unter den Unorganisierten. Die wachsende Zahl und Bedeutung der Unorganisierten erlaubt es den Kommunisten nicht, sich ihnen gegenüber gleichgültig zu verhalten. Der Charakter der gewerkschaftlich Unorganisierten hat sich wesentlich verändert. Sie sind nicht mehr wie früher einfach „Indifferente“. Wie die Betriebsräte mahlen zeigten, treten sie mit eigenen Listen organisiert auf. Auch würden sie organisierte Arbeiter zum Verlassen der Verbände und bilden das Rekrutierungsfeld für die völkischen Gewerkschaften. In mannigfacher Weise organisieren sich die Unorganisierten wieder, sie bilden mit Organisationsverbänden örtliche Vereine unter dem Titel „Industrieverbände“ (der Kupferschmiede, der Kürschner, der Köche), oder schaffen politisch neutrale Berufsvereine von Arbeiterkategorien (Drehwerker in Berlin, Former in Magdeburg). Mit diesen Organisationen werden in der Arbeiterklasse neue Illusionen erweckt, die nur zu neuen Enttäuschungen führen können. Das darf so nicht weitergehen.

Die Unorganisierten müssen wieder in die organisierte Kampffront eingereiht werden. Ihr Interesse muß geweckt werden für die Kämpfe um die Hebung der Existenzbedingungen der Arbeiterklasse und für solche wirtschaftliche Kampforganisationen, die diese Kämpfe führen. Die Betriebsräte in der Industrie, die Erwerbslosenausschüsse, die Tarifausschüsse der Landarbeiter müssen die Arbeit unter den Unorganisierten führen. Das geschieht durch Einberufung von Versammlungen der Unorganisierten in den Betrieben, auf den Streikstellen der Erwerbslosen, in Kreisversammlungen der Landarbeiter. In diesen Versammlungen ist mit den Anwesenden zu beistimmen, wie die politische und soziale Lage der Arbeiter gehoben werden kann. Dabei sind sie zu befragen (durch schriftliche Beantwortung einer vorzulesenden Erklärung), ob sie bereit sind, einer unter unserer Leitung stehenden wirtschaftlichen Kampforganisation beizutreten. Die tatsächliche Erfüllung und Regenerierung der Unorganisierten für unter unserer Führung stehende Organisationen sind die ersten Schritte auf dem Wege zur Beseitigung des gewerkschaftlichen Chaos. Die von uns erfahnen Unorganisierten sind durch die Betriebsräte industriegruppenweise zusammenzufassen. Aus ihrer Mitte sind Delegierte zu wählen, die in engstem Kontakt mit den revolutionären Vertrauensleuten der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter betreten und beschließen, ob und wie die Kämpfe zu führen sind.

c) Arbeit unter den Erwerbslosen. Mit größter Energie und Umsicht ist die Arbeit unter den Erwerbslosen zu führen. Ihre große Zahl, die lange Dauer der Arbeitslosigkeit, die daraus erwachsende schwere materielle Lage, das Erwerbslosen-Unterstützungsgeld, die Leistung von Pflichtarbeit machen sie zu einer riesigen Gefahr für die Arbeiterbewegung. Die fünf Millionen Parteimitglieder industrielle Reservearmee drückt auf die Existenzbedingungen der Arbeiterklasse. In der kapitalistischen Offensive gegen die Arbeiter werden die Arbeitslosen als eine Hilfe für das Unternehmertum. Die Arbeitslosen werden ein Reservat für Streikbrecher und ein Mittel zur Senkung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit. Ihre Not macht sie zu einem Spielball in den Händen der Reaktion, und sie werden von den bürgerlichen Politikern mißbraucht. Darum schnellster Aufbau der revolutionären Erwerbslosenräte und durch sie enge Verbindung aller Erwerbslosen mit dem arbeitenden Proletariat und deren Kämpfen ist notwendig. Das geschieht am besten durch eine organische Verbindung der Erwerbslosen mit der Delegierten ihrer letzten Arbeitstage.

d) Zusammenarbeit aller revolutionären Gewerkschafter. Alle unter der Führung von Kommunisten oder unter der Führung der Opposition stehenden örtlichen, bezirklichen und zentralen gewerkschaftlichen Organisationen wie die selbständigen

revolutionären Verbände und die revolutionären Betriebsräte müssen zu gemeinsamer Arbeit zusammengeführt werden. Die gemeinsame Arbeit besteht in der Ausarbeitung und Durchführung einer revolutionären Linie in der Gewerkschaftsbewegung. In der Vorbereitung und Durchführung wie der Unterstützung aller Kämpfe gegen das Unternehmertum und in einem einmütigen Handeln, in einer zu organisierenden Gegenoffensive gegen die Amsterdamer Verräter und Spalter der Arbeiterbewegung. Die Zusammenfassung genannter Körperschaften geschieht örtlich durch die roten Komitee, im Bezirk durch Bezirks-Arbeitsausschüsse. In die örtlichen und bezirklichen Zusammenfassungen sind auch Delegierte der revolutionären gewerkschaftlich unorganisierten Arbeiter einzubeziehen. Die zentrale Zusammenfassung der gesamten Opposition ist der Reichsarbeitsausschuss, der auch als zentrale Kampfstellung gilt.

e) Propaganda für die Umformung der Gewerkschaftsbewegung. Im Verein mit der unter a, b, c und d geschiedenen Aufgaben der Kommunisten müssen diese eine breite und intensive Propaganda für die systematische Umgestaltung der deutschen Gewerkschaftsbewegung in eine einheitliche Organisation, aufgebaut auf den Betrieben, zusammengefaßt nach Produktionszweigen, mit einer zentralen Kampfstellung, führen. Dabei ist besonders die Notwendigkeit zu betonen, daß die Betriebsräte zu Grundpfeilern der Gewerkschaftsbewegung gemacht werden müssen, daß diese das lebendige Bindeglied der Masse mit der Organisation darstellen, und daß durch sie die Masse zu einem aktiven Träger der gesamten Gewerkschaftsbewegung gemacht wird.

f) Kongress. Der von der Gewerkschaftsopposition in Aussicht genommene Kongress aller revolutionären Gewerkschafter, Betriebsräte und Delegierten der revolutionären Gewerkschafter, Betriebsräte und Delegierten der revolutionären gewerkschaftlich unorganisierten Arbeiter muß von der A.P.D. mit allen Kräften gefördert werden. Der Kongress muß ein Kongress der Sammlung aller Millionen von Arbeitern werden, die um ihre Rettung aus der sozialen Verfluchung kämpfen wollen. Er muß werden der Kongress der Vorbereitung und der Organisation der Kämpfe dieser Arbeiter zur Wiedereroberung des Achtstundentages und des Friedensreallohnes. Auf keinen Fall darf der Kongress ein Kongress der weiteren Zersplitterung der Arbeiterklasse und der Spaltung der Gewerkschaften werden. Nach wie vor sind die Kommunisten gegen die Spaltung der Gewerkschaftsbewegung. Die Amsterdamer Bureautratie will jetzt die Gewerkschaftsbewegung spalten, weil sie die Situation dafür günstig hält und weil sie glaubt, damit ihre Macht zu retten und sich die Fortsetzung ihrer Arbeiterbewegung schädlichen Politik zu sichern. Die revolutionären Arbeiter dürfen sich durch die Provokationen der Amsterdamer zu keinen unüberlegten Handlungen hinreißen lassen. Der Kongress muß einen heftigen Gegenstoß gegen alle reaktionären Bestrebungen der Amsterdamer Bureautratie organisieren. Er wird diese Ziele nur erreichen können, wenn es gelingt, die breitesten Massen des Proletariats für diesen Kongress zu mobilisieren. Dazu ist notwendig die Organisation einer breiten Versammlungskampagne in Stadt und Land, in den Betrieben, in den gewerkschaftlichen Zählstellen und unter den Arbeitslosen und eine klare Zielsetzung für die Aufgaben, die die revolutionäre Arbeiterschaft in den nächsten Monaten zu erfüllen hat. Die gesamte Reichstagswahlbewegung muß für die Sammlung der Arbeiter um diesen Kongress ausgenutzt werden. Zur Durchführung dieser Arbeiten sind bezirklich und industriegruppenweise Konferenzen der revolutionären Gewerkschaftsfunktionäre zu organisieren.

Die Aufgaben, die den Kommunisten in der gegenwärtigen Situation in der Gewerkschaftsbewegung obliegen, sind riesengroße. Nur die größte Opferbereitschaft, die zäheste Beharrlichkeit und eiserne revolutionäre Disziplin werden es der A.P.D. ermöglichen, diese Aufgaben zum Heile der Arbeiterklasse gut zu lösen.

## Die Tätigkeit der Kommunisten stärkt die Gewerkschaften

Die Polizeioffensive Dörmanns und seines nach Remscheid entsandten Kommissars Schäffelebi gegen die kommunistische Ortsverwaltung des D.M.B. hat zur Folge, daß Hunderte von Metallarbeitern, die aus Enttäufung über den Verrat des Hauptvorstandes die Gewerkschaft verlassen hatten, nunmehr wieder eintreten und für ein halbes Jahr rückschlägige Beiträge nachzahlen. Sie geben ihrer Freude Ausdruck über die Standhaftigkeit der kommunistischen Ortsverwaltung gegenüber den Amsterdamern und ihren Polizeigarden und betonen, nunmehr mit Energie mit den Kommunisten den Kampf gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaftsspalter fortzusetzen.

## Auch Pöplow hält die Polizei.

Seit wurde im Auftrage des Hauptvorstandes des Deutschen Bauergewerksbundes, das Solinger Bauarbeiterbüro vorzeitig versiegelt, weil die aus Kommunisten bestehende und fast einstimmig gewählte Ortsleitung nicht den Sendungen Pöplows Platz machte. Pöplow bezieht sich, nicht hinter Dörmann zurückbleiben.

## Verdächterhatter!

Wir bitten unsere Verdächterhatter, das Weiter nur einseitig und möglichst mit Lüge zu beschreiben. Die Unterschrift und die Adresse des Schuldigen darf nicht fehlen. Ebenfalls ist stets angegeben, ob der volle Name der Verdächterhatter, aber nur die Anfangsbuchstaben, aber gar keine Unterschrift in der Zeitung zu veröffentlichen gewünscht wird. Die Redaktion.

## Achtung, Wähler!

Geht die Wählerlisten ein, auf daß uns aus taktischen Gründen keine Stimme verloren geht!

\* Der Artikel wurde vom Genossen Fritz Hedert im Auftrag der Zentralkommission in der Partei geschrieben.